



12. Generalkongregation – 18. Oktober 2023

Zeugnis

Teilhabe, Verantwortung und Autorität Die Rolle des Bischofs

EMBARGO SPERRFRIST BIS DIE REDE GEHALTEN WURDE

(Arbeitsübersetzung)

Mons. Alexandre Joly
Bischof von Troyes

Liebe Brüder und Schwestern in Christus!

Als der Apostolische Nuntius in Frankreich mir mitteilte, dass Papst Franziskus mich zum Bischof von Troyes in der Champagne ernannt hatte, übermittelte er mir, da er sich nicht in Paris befand und die Akte zur Ernennung des Bischofs von Troyes nicht bei sich hatte, nur zwei Punkte, bevor er um meine Annahme bat. Der erste Punkt war die finanzielle Notlage der Diözese, die mutige Entscheidungen erforderte. Der zweite Punkt betraf die liturgische Einrichtung: da er davon ausging, dass die Feier im Januar stattfinden würde, hatte er mich gewarnt, dass die Kathedrale sehr kalt sein würde. Er hatte sich nicht geirrt! Abgesehen von der eisigen Kälte, die alle, die zum Beten in diese wunderschöne Kathedrale St. Peter und Paul gekommen waren, erfasste, musste ich mich mit der finanziellen Frage auseinandersetzen.

Als ich in Troyes ankam, fand ich auf meinem Schreibtisch eine Finanzprüfung vor, die zu einigen wesentlichen Entscheidungen aufforderte, um das finanzielle Gleichgewicht umzukehren und eine Zukunftsperspektive zu eröffnen. Eine erste wichtige Entscheidung musste getroffen werden, um die Zukunft eines großen Gebäudekomplexes zu ändern, dessen Finanzmanagement seit über 20 Jahren jedes Jahr das Defizit vergrößerte und der umfangreiche Baumaßnahmen erfordern würde. Der Autor des Audits hatte mich aufgefordert, gleich nach meiner Ankunft die Entscheidung zu treffen, das Gebäude zu verkaufen, „um zu zeigen, dass ich der Chef bin.“ Nun, schließlich...

Die Zukunft dieses religiösen Gebäudes, dessen Geschichte bis ins 13. Jahrhundert zurückreicht und das nach dem Zweiten Weltkrieg von der Diözese übernommen worden war, war sehr emotional und die Meinungen darüber waren so unterschiedlich wie unversöhnlich. Da die Wahl schließlich die gesamte Diözese betraf, schien es mir unerlässlich, dass die Entscheidung gemeinsam aufgebaut wurde, auch wenn ich die endgültige Entscheidung übernehmen würde. Wir kennen das Sprichwort: „Was alle betrifft, muss von allen geprüft werden.“

Um dies zu erreichen, holte ich mir Rat von außen, um die Arbeit gemeinsam gut aufzubauen; unter anderem wurde mir geraten, nicht nur wirtschaftliche Fragen auf den Tisch zu legen, sondern an den Erwartungen und Hoffnungen zu arbeiten, die Möglichkeit zu geben, Ängste und Befürchtungen auszudrücken und vor allem ein echtes pastorales Projekt aufzubauen. So stellte ich eine Gruppe von Christen mit unterschiedlichen Fähigkeiten zusammen, unter der Leitung einer Frau, von der ich glaubte, dass sie ein Team führen und ein Projekt mit mehreren Personen übernehmen konnte. Diese Gruppe arbeitete intensiv daran, mehrere mögliche und realistische Szenarien für den Bau eines neuen Diözesanhauses in den derzeitigen Gebäuden oder an einem anderen Ort zu entwerfen. Ihre Aufgabe war es, in erster Linie die pastorale Dimension, aber auch die wirtschaftliche Dimension und den unvermeidlichen Immobilienbestand zu berücksichtigen. Diese Kommission konnte konkrete Vorschläge unterbreiten und die immobilienwirtschaftlichen und finanziellen Konsequenzen aufzeigen.

Anschließend lud ich alle Christen der Diözese zur Präsentation dieser Szenarien ein. Den Ratschlägen folgend, die mir gegeben worden waren, gab ich eine Vision für die gemeinsame Arbeit und das Leben in der Diözese. Anschließend kamen die Christen zusammen, Priester, Diakone, Geweihte, Ordensleute und Laien, um die Frage zu beantworten: „Was möchte die Kirche, die in der Aube ist - dem Departement, das den Grenzen der Diözese Troyes entspricht, den Menschen des 21. Jahrhunderts durch ihr Diözesanhaus leben und sagen?“ Um die Unterscheidung zu erweitern, konnte jede Pfarrei, jede Gemeinschaft, jede christliche Gruppe die Präsentationselemente abrufen, um die Unterscheidung an den verschiedenen Orten der Diözese zu verlängern.

Dies ermöglichte, die Prioritäten, die Erwartungen und ein konkretes und anerkanntes pastorales Projekt herauszuarbeiten. Die Präsentation der Früchte dieser Unterscheidungsarbeit sowie alle Beiträge waren zugänglich. Anschließend stellte ich eine neue Kommission zusammen, die sich aus Personen mit völlig unterschiedlichen Sichtweisen zusammensetzte, die jedoch in der Lage waren, zusammenzuarbeiten. Als ich mit dieser letzten Kommission das endgültige Urteilsvermögen erarbeitete, war ich verblüfft: Die erste Person, die das Wort ergriff, war eine der großen Befürworterinnen der Erhaltung des Gebäudes um jeden Preis; sie drückte ihre Überzeugung wie folgt aus: „Mir liegt sehr viel an diesem Gebäude, ich war überzeugt, dass es um jeden Preis erhalten werden muss; mit der Arbeit der Unterscheidung erscheint es mir jedoch offensichtlich, dass das Diözesanhaus an einem anderen Ort eingerichtet werden muss, wenn die Kirche leben und heute einen neuen Weg der pastoralen Umkehr wagen soll, ein bescheideneres, fröhlicheres, gemeinschaftliches Projekt, ein Haus, das Leben atmet.“ Die gesamte Kommission war sich einig. Dies ermöglichte es mir, die Entscheidung friedlich zu treffen, mit der Zustimmung der vom Kirchenrecht vorgesehenen Räte und Kollegien. Auch wenn eine kleine Gruppe sich gegen die Entscheidung aussprach, war die Entscheidung einerseits transparent und nicht allein das Ergebnis meines persönlichen Urteils, vor allem aber wurde sie von allen Gläubigen akzeptiert, die sagten: Gewiss, wir bedauern es, diesen Ort aufzugeben, aber wir verstehen, warum, und diese Entscheidung gibt uns Begeisterung für das, was unsere Kirche heute lebt und aufbaut. Das Gebäude wird an die Stadt verkauft, um seine Bestimmung als Ort der Bildung und der Aufwertung des Kulturerbes zu verlängern.

Ich möchte Ihnen auch eine Neuheit in meiner Diözese erläutern. Als ich Priester, Diakone und verschiedene Laienverantwortliche der Diözese befragte, um herauszufinden, welchen neuen Generalvikar sie wählen sollten, nannten einige Antworten einen Diakon oder Laien als Generalvikar, was nach dem Kirchenrecht nicht zulässig ist. Dieses letzte Zeichen hat mich davon überzeugt, eine weitere Person an die Seite des Generalvikars zu berufen, eine

Generaldelegierte. Der Rat des Bischofs oder Bischöfliche Rat bestand bereits aus zwei Priestern, einem Diakon und zwei Frauen; aber mir schien es an der Zeit, einen Schritt weiter zu gehen.

Da die Diözese bereits gute Erfahrungen mit der Mitverantwortung gemacht hat und den Wunsch hat, diesen Weg weiterzugehen, und da seit kurzem eine gläubige Laiin zur Verfügung steht, die von allen für ihr Engagement und ihre Kompetenz im Dienst der Diözese anerkannt wird, habe ich diese Frau zur Generaldelegierten ernannt. Sie ist somit Teil des Exekutivtrios, arbeitet gemeinsam mit dem Generalvikar und in guter Verbundenheit mit mir. Sie übernimmt heute die Rolle einer Moderatorin der Kurie in Bezug auf die pastoralen Dienste der Diözese und sorgt für die pastorale und missionarische Umgestaltung der Diözese. Die Anwesenheit einer Frau an meiner Seite, einer Frau, die von allen anerkannt und in ihrer Sendung und Verantwortung gut akzeptiert wird, bringt einen sehr schönen Blick in die Führung der Diözese. Die Abstimmung zwischen dem Generalvikar und der Generaldelegierten wird nach und nach aufgebaut. Dies ermöglicht einen wertvollen Kreislauf zwischen uns dreien, auch wenn jeder seinen eigenen Auftrag und sein eigenes Maß an Verantwortung hat.

Ich danke Ihnen.